

Eiszeitliches vom Jeschken.

Von Ing. U. Huber, Reichenberg.

Angeregt durch die Veröffentlichungen Prof. J. Blumrichs (Bregenz) im 45. und 47. Jahrgang der „Mitteilungen aus dem Vereine der Naturfreunde in Reichenberg“, will auch ich über eiszeitliche Vorkommen unserer engeren Heimat einige Beobachtungen der Öffentlichkeit übermitteln.

Es ist eigentümlich, daß die reichsdeutsche Literatur über die Diluvialzeit Norddeutschlands, Schweden-Norwegens und Finnlands eine erstaunliche Fülle von Beobachtungen zusammengetragen hat, wogegen die Behandlung dieser Frage in der ehemaligen österreichischen geologischen Zentralanstalt eine sehr dürftige war, ja in Spezialarten dieses Amtes (Alpengebiet) sind oft diluviale Ablagerungen ruhig als tertiäre Schotter bezeichnet worden. Es erscheint mir aber wichtig, darauf aufmerksam zu machen, daß gleichzeitig mit der Vereisung im hohen Norden auch bei uns in den Mittelgebirgslagen Gletscherbildungen stattfanden, also beispielsweise der Siedhübel ein solches Zentrum war, wie auch unser Jeschken auf seiner Nordseite solche Spuren nicht vermissen läßt; aber auch die Tafelfichte war vergletschert, ebenso der ganze Kamm vom Taubenhauß bis Mittagberg und man braucht nur das Blockmeer unterhalb des Taubenhaußfattles abzuwandern, um sich über die transportierende Tätigkeit des Eises ein Bild machen zu können.

Wenn Penck (Breslau) seinerzeit berechnet hat, daß das Sinken der mittleren Jahrestemperatur um 2° C in Mitteleuropa die Vereisung desselben bewirkte, so wird uns klar, daß damals die Eisgrenze bei uns ganz im allgemeinen tiefer lag als wie heute. Der Schnee war daher in unserem Mittelgebirge pulveriger als gegenwärtig und verwandelte sich durch monatelanges Lagern in Firn bezw. Firneis, das bei seiner Abwärtswanderung zu kompaktem Gletschereis wurde. Daß dies damals der Fall war, geht aus den Berichten von Collomb über neuzeitliche Gletscherbildungen in den Vogesen hervor, welche keine größere Seehöhe als unser Jsergebirge besitzen, und wo er selbst echte, ziemlich weit vorgeschrittene Gletscherbildungen vorgefunden hat. Da aber der vereiste Schnee dortselbst unter keinen Umständen den Hochsommer überdauert, so bedarf es einer Erniedrigung der durchschnittlichen Jahrestemperatur, um solche Gletscher beständig zu erhalten, ebenso wie sonst die nordischen Gletscher ihre weite Ausdehnung bis zu unseren Wohnstätten ohne die allgemeine Senkung der Jahreswärme nicht hätten finden können.

In der alpinen Schneeregion fallen jährlich an 10—20 m Schnee, die 1.3—2.6 m Firneis geben. Man darf daher für unsere Eiszeit ein ähnlich großes Maß an Schneeablagerung für unsere Mittelgebirge voraussetzen.

Die Geologen sprechen in Norddeutschland im allgemeinen von drei Ablagerungszeiten; die unterste, als I. Vereisung bezeichnet, besitzt

nur noch spärliche Reste. Die II. und III. Vereisung hinterließ den unteren und oberen Geschiebemergel. Die bedeutendste war die II. Eiszeit, einmal wegen ihrer gewaltigen Ausdehnung und anderseits wegen der Mächtigkeit des abgelagerten Geschiebemergels, welche stellenweise 40 m erreicht. Das Zentrum, von dem die gewaltigen Eismassen ausströmten, war damals in der Halbinsel Kola zu suchen.

Während der Diluvialzeit war das nördliche Deutschland von einer stellen- und zeitweise über 1000 m mächtigen Eislage bedeckt, weshalb man auch bei uns mit einer Eisdecke rechnen darf, die Hunderte von Meter-Stärke erreichte.

Die Spuren der nordischen Grundmoräne finden wir bei uns zwischen Weßwalde und Weißkirchen sehr schön entwickelt, ja ich habe sie sogar in Frauenberg nächst dem Hegerhaus vorgefunden.

Die nordische Grundmoräne hat auch den Jeschkentamm am Paß bei Pankraz überschritten und so findet man sie noch südlich von Ringelhain, in Neusorge und in der großen Kiesgrube von Johnsdorf mit den charakteristischen nordischen Geschieben Dalaquarzit und Feuerstein ausgestattet.

Es scheint nun, daß die enge Öffnung zwischen dem Schafberg und dem Friedrichshainer Berg dem Eintritt des Eisstromes in das Reichenberger Tal Hindernisse bereitete, denn über Machendorf hinaus kann man nordische Geschiebe nicht mehr feststellen.

Trotz dieses Fehlens nordischer Ablagerungen kann man an unseren Bergen dennoch eiszeitliche Bildungen feststellen.

Verfolgt man den sogenannten Butterweg von dem Gasthaus „Walhalla“ in Ober-Hanichen aus gegen das Jeschkengebirge, so gelangt man zu den sogenannten Dreibornquellen und nächst dem herrschaftlichen Steinbruch in Oberhanichen zu den Fuselwiesequellen. Es sind im heurigen Jahre dort 6 Quellsassungen durchgeführt worden, um diese Quellen der Stadt Reichenberg dienstbar zu machen. Die Fassungs-schläge wurden möglichst bis auf den festen Fels des Untergrundes ausgehoben. Das von Tag aus durchschnittene Aushubmaterial ist lehmig, jedoch von Sand und Steinen durchsetzt, die jeglicher Abrundung entbehren, weshalb ihre Ecken und Ranten scharf geblieben sind; deshalb fühlt sich dieser Geschiebelehm rau und krakig an. Auffallend sind die in diesem Lehm eingebetteten höchst unregelmäßig geformten Steinblöcke, die überaus zahlreich auftreten und oft Kubikmetergröße erreichen.

Diese Findlinge sind fast durchwegs aus Quarzit gebildet und von der gleichen Beschaffenheit wie jener, der in den Quarzitriegeln der Jeschkentoppe zutage tritt. Einzelne ist auch das Auftreten von Phyllitfindlingen von der gleichen Art feststellbar, wie diese Gesteinsart in dem Schwarzen Berg zu finden ist. Unser Gletscher hatte daher seinen Ursprung am Schwarzen Berge, während der Hauptgletscher die Jeschkentille herabging.

Die Findlinge finden sich hauptsächlich in einem braun gefärbten Geschiebelehm vor, welcher die obere mächtige Decke bildet, während darunter eine grau gefärbte Schichte lagert, die keine Findlinge zeigt. Wichtiger war für uns die letztere, weil sie wesentlich wasserführend war, was beim braunen Geschiebelehm nicht der Fall ist.

Der graue Geschiebelehm tritt am Ende der Quellsassungen Züseltwiese I, Züseltwiese II a und Züseltwiese III zutage und kann dort be-
sichtigt werden; der über ihm lagernde braune Geschiebelehm ist dort
gleichfalls sichtbar. Der Schlüzeingriff in die untere Schichte war kein
tiefer und erreichte nur an einer Stelle 1·30 m, sodaß über die Stärke
dieser Ablagerung keine feststehenden Beobachtungen vorliegen. Der
braune Geschiebelehm ist dagegen bedeutend mächtiger angetroffen
worden und erreichte in einem Falle das Maß von 5·80 m, die Gras-
narbe mit eingerechnet.

Man erkennt daraus, daß beide Schichten zusammen stellenweise
mindestens 7 m Mächtigkeit erreichen, sodaß sie nur eine Frucht außer-
ordentlich langer Zeiträume sein können; ob nun die gesamte Eiszeit
eine Dauer von 500.000 bis 690.000 Jahren oder 1·5 Millionen umfaßt
hat, ist hier nebensächlich; wesentlich ist, daß davon ein gewaltiger Zeit-
anteil an unseren Moränenbildungen mitgewirkt hat. Aus der verschie-
denen Struktur schließe ich auch, daß zwei getrennte Eiszeiten die Bildung
des grauen und braunen Geschiebelehmes bewirkt haben.

Das Tal der Züseltwiese ist heute noch von einer Anzahl von Find-
lingen überstreut, die bis an die Waldgrenze gegen Oberhanichen zu
beobachten sind.

Ein großer Teil dieser Quarzite ist nach und nach zerschlagen worden,
um Wiesenboden zu gewinnen. Immerhin findet man noch einen
Haufen derartiger Findlinge unterhalb der Halde des herrschaftlichen
Kalksteinbruches beisammen, teilweise durch Gesträuch überwachsen;
man kann sich daraus ein Bild gestalten, wie die Landschaft aussah, als
noch kein Kulturboden bereitet wurde.

Auch im Waldbestand unterhalb der Dreibornquelle sind derartige
Findlinge massenhaft vorzufinden und so sieht man daraus, daß der
Gletscher nicht etwa nur das Züseltwiesetal überdeckte, sondern auch
über den heutigen Butterweg hinwegsetzte, nachdem der Schluß an den
Dreibornquellen noch eine 3·5 m starke Moränenschichte gezeigt hat.

Auf die Erscheinung des Blockmeeres zurückkommend muß man
sich vorstellen, daß die schiebende Wirkung des Eises ganze Gesteins-
tafeln mitnahm, anderseits aber auch auf dem Rücken des Gletschers
solche fortgetragen wurden. Sie blieben dort liegen, wo sie aus dem
Eis herausgeschmolzen sind und da der Stein an der Sonne wärmer
als das Eis wird, so erfuhren sie keinen weiten Transport. Auffallend
ist bei diesen Blöcken, daß sie alle mehr oder weniger flach über- und
nebeneinander liegen, nicht wirr durcheinander, sodaß das Heraus-
schmelzen aus dem Eise seine Erklärung findet. Der Wassertransport
hätte sie aber gegeneinander höchst unregelmäßig verstürzt.

Es wäre nun eine Sache unserer Geologen an Hand dieser Be-
merkungen weiterzuforschen, denn dann wird man finden, daß der
ganze Jeschenzug unter dem Einflusse der Eiszeit gestanden hat und die
Baugrundaushhebungen in Oberhanichen, Karolinsfeld, Berzdorf und
wohl auch in Karlswald werden für vorhandenes Moränenmaterial
Zeugnis ablegen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen aus dem Vereine der Naturfreunde in Reichenberg](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [48_1926](#)

Autor(en)/Author(s): Huber U.

Artikel/Article: [Eiszeitliches vom Jeschken 4-6](#)